

KulturFenster

Blasmusik, Chorwesen und Heimatpflege in Südtirol



Blasmusik in der Kirche

Naturschutzwoche in Langtaufers

Kinderchorleitung - ernst und heiter

Geleitwort



Blasmusik ist auch Kirchenmusik

Te Deum laudamus – es ist ein erhebendes Gefühl, wenn das „Großer Gott wir loben dich“ erklingt, und darin nicht nur die Kirchengemeinde, sondern auch der Chor und Bläser einer Musikkapelle miteinstimmen. Dann mag es anmuten, als ob Stimmen und Klänge sich in himmlische Sphären erheben würden und ein Stück Himmel auf die Erde herunterkäme.

Dieses Zusammenspiel oder Wechselspiel von Chor und Musikkapelle ist freilich eher selten. Mit anderen Worten: Der Teilnahme von Blasmusik an liturgischen Feiern sind Grenzen gesetzt. Gleichwohl brechen Pater Urban Stillhard, langjähriger Vorsitzender des Verbandes der Kirchenchöre, und Verbandskapellmeister Sigisbert Mutschlechner eine Lanze für die Blasmusik in der Liturgie. Blasmusik ist auch Kirchenmusik, stellen beide fest. Es gelte jedoch eine enge Zusammenarbeit mit dem Pfarrer und „einige einfache Richtlinien“ zu beachten.

Im Normalfall, so Mutschlechner, werde Volkslied von der Orgel begleitet, aber diese Rolle könne auch von der Blasmusik übernommen werden. Zumal sich heute Pfarreien oft schwer tun, einen Organisten zu engagieren.

Eine delikate Entscheidung ist die Auswahl der Musikstücke. Nicht alles passt zu jeder Zeit. In diesem Zusammenhang ist viel Einfühlsamkeit gefordert und auch die Kenntnis des liturgischen Ablaufs einer Messfeier. „An keinem Ort der Welt ist die Programmauswahl so wichtig wie in der Kirche“, betont Mutschlechner, und nirgendwo sonst werde so gedankenlos ausgesucht, „oft aus reiner Unwissenheit“. Kirchenmusik ist also für den Kapellmeister eine große Herausforderung. Sie kann im harmonischen „Zusammenspiel“ mit Priester und Gläubigen zu einem eindrücklichen Erlebnis werden – für das Kirchenvolk und für die ausführenden Musikanten auch.

Alfons Gruber

Inhalt

Blasmusik

Blasmusik in der Kirche	4
Zehn Jahre Partnerschaftsvertrag VSM-ÖBV	6
Südtiroler Jugendblasorchester 2012	7
Jungbläserwochen im VSM	8
„Junge Musik“ auf der Fürstenburg	9
Siebte Jungbläserstage in Bruneck	10
Vierte Jungbläserstage des VSM-Bezirks Meran	11
Musikfest des Bezirks Bruneck in Sand i.T.	12
Bezirksmusikfest in Brixen	14
18. Innsbrucker Promenadenkonzerte	16
Mid Europe 2012 in Schladming	17
Kritisch hingehört	20
Bezirkskapellmeister Stefan Aichner	22
Zum Tode von Otto Rabensteiner	24
Musikpanorama	26

Heimatspflege

Kornanbau gestaltet Land(wirt)schaft	29
Naturschutzwoche in Langtaufers	30
Appell an Politik und Kirche - Resolution	33
„Es gibt nur eine Welt...“	34
Betrachtungen einer Teilnehmerin	35
Heimatspfleger bei Landeshauptmann	38
Die Landschaft ist das Wichtigste...	40
Was ist schön - Beitrag zur Schutzhütten Diskussion	41
Protest gegen Zerstörung der „Tuiflapp“	42
Rundschau	43
Südtiroler bei Europeade in Padua	46
Wohin mit der alten Tracht?	47

Chorwesen

Auf der Seite der Kinder	49
Kinderchorleitung - ein ernsthaftes Spiel	50
Dirigenten braucht das Land	53
Seminar für Chorleiterinnen und Chorleiter	54
Bubensingwoche in Brixen	55
Familienwoche am Ritten	56
Chor- und Stimmbildungswoche in Burgeis	57
Musical-Fever im Vinzentinum in Brixen	58
Kulturfahrt des Bezirks Bozen	59
Konzert des Pfarrchores Kaltern	60
150 Jahre MGVB Brixen	61
Stimmgabel	62

Titelbild: Die MK Wiesen beim Festgottesdienst im Bozner Dom zum Auftakt der VSM-Generalversammlung 2011

Kornanbau gestaltet Land(wirt)schaft

Ist der Bauernbund diesbezüglich gespalten?



Der Getreideanbau würde das Landschaftsbild und den Boden sehr positiv beeinflussen.

Kürzlich wurde das Projekt „Wir LANDSCHAFTmacher“ in Sand in Taufers vorgestellt. Diese wertvolle Studie zur Entwicklung der Kulturlandschaft in den Alpen brachte einige überraschende Ergebnisse, welche in die politischen Entscheidungen Eingang finden sollten.

Bei der Podiumsdiskussion mit Peter Ortner hat Landesrat Hans Berger sich auch für kleine Kreisläufe und andere Anbauformen ausgesprochen. Das ist sehr erfreulich, weil der Heimatspflegeverband u.a.m. bereits vor 30 Jahren die damalige Entwicklung der Grünlandwirtschaft bedauert und gefordert hat, den Kornan-

bau weiterzuführen, genauso wie auch die Umstellung auf hochwertige Bio-Produkte und die Ab-Hof-Vermarktung. Man hat diese damals als weltfremd abgetan. Doch die Zeiten haben sich nun geändert und inzwischen wird Manches ziemlich erfolgreich betrieben. Doch nicht alle im Bauernbund scheinen die Ausrichtung Bergers zu teilen. Bei einer der Expertenrunden zu dieser Studie hatte nämlich Albert Willeit diese erfreuliche Entwicklung hin zum neuerlichen Getreideanbau angesprochen und die Bauernbundinitiative „Regiokorn“ ausdrücklich gelobt, indem er meinte, der Getreideanbau würde

das Landschaftsbild und den Boden sehr positiv beeinflussen. Zudem wäre dieser Kornanbau eine Garantie für den Erhalt von kleinstrukturierten Landschaften. Auch die Selbstversorgung und der Nebenerwerb am Hof würden gestärkt.

Beispielhaft vorausgegangen ist hier die „Kornkammer Vinschgau“. Daraufhin hat Bauernbund-Vizeobmann Viktor Peintner geringschätzig gemeint: „... träumen Sie weiter“. Wie es scheint, hält er von dieser guten Initiative seines Bauernbundes nicht allzu viel! Ist der Bauernbund diesbezüglich gespalten? Es wäre schade.

Heimatspflegeverband Südtirol

Der Wald – Ein Ort voller Geheimnisse und voller Leben – Referat von Landesobmann Peter Ortner

20. Naturschutzwoche in Langtaufers vom 23. – 27. Juli 2012



Der Obmann der Südtiroler Heimatpfleger Peter Ortner (links) und Hauptreferent Univ.-Prof. Dr. Franz Wolkinger aus Graz. Prof. Wolkinger ist seit der ersten Naturschutzwoche im Jahre 1970 immer dabei.

Für die 20. Naturschutzwoche haben wir Langtaufers im Obervinschgau ausgewählt. Langtaufers gehört zur Gemeinde Graun (1520 m Seehöhe). Dazu kommen die Fraktionen Reschen und St. Valentin. Der aus den Fluten des 1949/50 gestauten Reschensees aufragende Kirchturm erinnert an das versunkene Dorf Graun, wobei etwa 500 Personen ausgesiedelt werden mussten (Mahnmal).

Nur zweimal auf fast 1000 km sinkt der Alpenhauptkamm unter 1800 m: Am Brenner (1370 m) und am Reschen (1508 m). Das breite Wiesental des Reschen bildet die Wasserscheide zwischen dem Einzugsgebiet des Inn und der Etsch. Im Rahmen dieser Woche ist eine Ganztagesexkursion über Altfinstermünz zur Etschquelle vorgesehen. Es handelt sich bei der Etsch um den Hauptfluss Südtirols, des „Landes an der Etsch und im Gebirge“. Was

die Länge betrifft, ist die Etsch nach dem Po der zweitgrößte Fluss Italiens (409 km). Was die Größe des Einzugsgebietes anbelangt, nimmt die Etsch nach dem Po und dem Tiber die dritte Stelle ein (11.954 km²).

In Zusammenhang mit dem Reschensee ist darauf hinzuweisen, dass er durch Stauung den früheren Mitter- und Obersee vereinigt. Dabei büßte die Ortschaft Reschen 47 Häuser ein und das ganze Dorf Graun versank in den Fluten des Staueses. Gleichzeitig mit dem Reschensee wurden die Siedlungen von Neu-Reschen und Neu-Graun gebaut.

Der erste Bach, der nach Süden zur Etsch fließt, kommt nahe gegenüber aus dem Hochtal von Rojen. Es handelt sich dabei um den Pitzbach. Er hat sich in der steilen Falliertschlucht eine Verbindung zum Reschensee geschaffen. Der entlegene Weiler Rojen liegt mit der Meeres-

höhe von 1968 m knapp an der Siedlungsgrenze. Die kleine Siedlung fasziniert uns nicht nur durch die extreme Höhenlage, sondern auch durch das Kunstwerk der St. Nikolaus-Kirche.

Das Langtauferer Tal

Gleich neben Neu-Graun mündet das Langtauferer Tal. Das ostwärts ziehende Tal ist bedeutend länger als das gegenüberliegende Rojental. Eng schließen sich die Häuser zu Weilern zusammen: Pedroß, Kapron, Gschwell, Hinterkirch und Melag.

Zu Pedroß gehört der oberhalb der Kirche (Hl. Martin) in sonniger Lage sich befindliche Angerhof. Etwas höher erhebt sich ein Hügel, auf dessen Kuppe, Föst genannt, eine Wallburg entdeckt wurde. Hier verlief ein Saumweg durch Langtaufers übers Weißseejoch in das Oberinntal.

In Kapron finden sich schöne Bauernhöfe mit Holzverarbeitung und urtümlichen Backöfen. Nahe den Höfen von Perwarg ist der „Wildmannstein“, eine verdächtige, vorgeschichtliche Stelle.

Es folgen die Höfegruppen Pfeif (mit Kapelle), Platz und Patscheid (unterhalb bzw. oberhalb der Straße). Die Bezeichnung des Weilers Gschwell bedeutet so viel wie Anschwellung (des reißenden Wassers).

In Hinterkirch bildet die mitten im Tal auf einer Moräne gelegene St.-Nikolaus-Kirche mit den Höfegruppen Brazen, Grub und Kappl eine kleine Siedlungseinheit. Die nunmehr folgende Gruppe des Wieshofes liegt schon auf etwas über 1900 m Seehöhe.

Melag ist die letzte und höchste Ortschaft (1915 m) im grandiosen Talschluss der Weißkugel, dem zweithöchsten Berg der Ötztaler Alpen. Der Weiler ist ein wichtiger Stützpunkt für Bergwanderungen und Gletschertouren (z. B. Langtauferer Ferner). Der Karlinbach fließt noch in schön-



Tagungsleiter Ludwig Schöpf hat die Woche nicht nur gut organisiert, sondern auch hervorragend geleitet.



Der Leiter des Forstinspektorates Schlanders, Mario Broll, hat einen interessanten Vortrag zum Thema „Der Wald und seine Werte“ gehalten.



Heinrich Noggler, Bürgermeister von Graun i.V., hat die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der 20. Naturschutzwoche herzlich willkommen geheißen.

nen Mäandern dahin. Für diese Woche ist ja eine Ganztagesexkursion über den Gletscherlehrpfad zur Weißkugelhütte vorgesehen. Hier kann man den eiszeitlichen Formenschatz kennenlernen.

Der Wald

Die Hänge des Langtauferer Tales sind mehr oder weniger bewaldet. Hier spielt der Wald vor allem als Bannwald eine entscheidende Rolle. Ein Baum des Lichtes ist die Lärche. Den Höhenrekord unter den Bäumen der Alpen hat die Zirbe. Sie ist daher das Symbol schlechthin für Ausdauer und Überlebenskraft. Für unser „Motto Wald“ ist daher das Langtauferer Tal besonders geeignet. Hier kann man die mannigfaltigen Funktionen dieses Ökosystems kennenlernen. Nach wie vor hoch aktuell sind Themen wie Klimawandel und CO²-Speicherkapazität der Wälder.

Das Tal ist auch wegen seiner „Schafberge“ bekannt

Über den mehr oder weniger bewaldeten Hängen des Langtauferer Tales breiten sich weite Almen und bis zu 3000 m hohe Bergkämme aus (Jaggl, Endkopf, Klopairsitz). Vor nicht allzu langer Zeit weideten im vorderen und hinteren Schafberg über 1500 Schafe. Im Gebiet der Kaproner Alm finden wir die höchstgelegenen Zirbenbestände des Vinschgaus (Kehrwald). Im Programm der Naturschutzwoche scheinen auch Exkursionen zu Almen wie zur Melager Alm, zur Moseben.Alm oder zur Inneren Schaf-

Begrüßung von Tagungsleiter Ludwig Schöpf im Vinschger Dialekt

bagriasung

frait enk lai unt lott enks ett frdiasn ii torf enk olla häarzla pagriasn dou waarn

di kemmata unti gäänata, di hukkata unti schtäänata
di herta unti gwoachta, di kluaga unti gschtroachta ,
di schaugata unti lousata, di wocha unti tousata,
di lochata unti räärata, di riabiga unti schtäärata
di longsoma unti springata, di läisata unti singata
di gfiariga unti trumpsata, di zfriidna unti sumpsata
di kloana unt groasa, di gottschtiga unti ploasa
di junga unti olta , di fuiriga unti kolta

di douiga unti häarischa, di tamischa unti täarischa
di siasi untiä wou schpäär, fo nouchnat untiä fot fäär

schaugg häi dou iibrn gortazaun – miar fraian inz int gmoan fo graun... Is

begrüßung

(Übersetzung ins „Deutsche“)

ich darf sie alle ganz herzlich begrüßen und zwar die sauren und die süßen
die kleinen und die großen, die weniger zarten und die mimosen
die jungen und die alten, die glatten und die mit falten
die nahen und die fernen, die irdischen und die von den sternern
die lauten und die leisen, die gehobelten und die aus eisen
die kommenden und gehenden, die hörenden und die sehenden
die offenen und die verschlossenen, die aktuellen und verflorenen
die ruhenden und die eilenden, die suchenden und die verweilenden
die mitwirkenden und die gestaltenden die helfenden und die verwaltenden
die gereisten und die eingeborenen die aufgetauten und die halb erfrorenen
die verwandten und die bekannten und an all die hier nicht genannten
und es wären noch viele mehr, auch diese begrüße ich sehr... Is



Die Maseben-Alm, idealer Ausgangspunkt für eindrucksvolle Panoramawanderungen



Der Organisator der Naturschutzwoche, Josef Oberhofer, ist sichtlich erfreut über den gelungenen Aufstieg zur Weißkugelhütte.

hütte auf. Perlen der Landschaft sind nicht zuletzt einige Bergseen wie die Gschwell- und Seeberseen, der Naßwand-, Kappl- und Bärenbartsee.

Außer den bereits genannten Aspekten lassen sich in Langtaufers noch folgende Themenbereiche vor Ort beobachten und bewusstmachen:

- › Lebensvielfalt und Biodiversität
- › Landwirtschaft und Bauernhöfe
- › Folgen der Intensivierung und der Extensivierung für den Naturhaushalt
- › Kulturlandschaft als Verbindung von Natur und Kultur. Bäuerliche Klein- und Flurdenkmäler
- › Sanfter Tourismus, denken und handeln in Kreisläufen, Nachhaltigkeit
- › Aspekte der Landeskunde und Landesgeschichte (Grenzgebiet, Gericht Nauders, Reschen, Hochfinstermünz).

Anschließend möchte ich hervorheben, dass Langtaufers noch von einer einzigartigen Kulturlandschaft geprägt ist, die in ihrer Schönheit, Eigenart und in ihrem Erhaltungszustand unschätzbar ist. Sie zeigt, wie die harte Natur des Berggebietes dem Menschen zwar klare Grenzen setzte, dieser aber im Laufe der Entwicklung der Landschaft den Stempel seiner Arbeit und Kultur aufzudrücken imstande war. Generationen von Bauern haben diese alpine Kulturlandschaft, die sich bis in unsere Zeit erhalten hat, unter Berücksichtigung der Wechselbeziehungen zwischen Natur und Mensch vielfältig gestaltet. Die bäuerliche Kulturlandschaft erhält ihren besonderen Wert durch ein kleinräumig gegliedertes Mosaik aus intensiv und extensiv genutzten Flächen sowie Resten der Naturlandschaft. Das engmaschige Nebeneinander ermöglicht eine Vielfalt an Pflanzen und Tieren, Lebensräumen und mannigfaltigen Über-

gängen. Ich wünsche Ihnen besonders, dass sie diese Natur- und Kulturlandschaft von Langtaufers in den kommenden Tagen kennenlernen und erleben. Kulturlandschaft ist ein Thema, das derzeit alpenweit auf großes Interesse stößt und auch für die Zukunft Südtirols von entscheidender Bedeutung ist. Es gehört zur Tradition, dass am Ende der Naturschutzwoche von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine Resolution zu aktuellen Themen des betroffenen Gebietes verabschiedet wird, die dann den Entscheidungsträgern in Gemeinde und Land sowie den Medien übergeben wird.

Ein Dauerbrenner ist der seit Jahrzehnten ins Auge gefasste Anschluss des Langtaufener Tales an das Gletscherski-gebiet Kaunertal.

Die Befürworter sehen die touristische Zukunft des Tales ausschließlich in einem Anschluss, die Gegner hingegen in einer Entwicklung des sanften Tourismus. Ich verweise auf die Skigebiete in der Gemeinde Graun: Schöneben, Haideralm und Maseben.

Das Wasser des Karlinbaches soll im hintersten Langtaufener Tal zur Energiegewinnung genutzt werden.

Hier wird einer der letzten intakten Talschlüsse Südtirols schwer beeinträchtigt. Das vorgesehene Kraftwerk sollte rund 6 Mill. Kilowattstunden produzieren. Der Karlinbach speist bereits das Hydros-Kraftwerk in Graun. Steht es dafür, diesen schönen Talschluss der Gewinnmaximierung der Wasserkraft zu opfern?

Die Projekte zu drei neuen Schutzhütten sorgen für heftige Diskussionen (Alpenverein, Schützen). Schwarzenstein-, Edelraut- und Weißkugelhütte im Talschluss von Langtaufers (Arch. Thomas Höller und Georg Klotzner aus Meran). Funktionalität und Landschaftsschutz (passen sie in die Landschaft? Welche Meinung haben Sie dazu?). Ein brennendes Thema im Obervinschgau ist der immer wieder ins Spiel gesetzte Windpark Malser Haide. Vorzeigelandschaft Südtirol.

Es wäre zielführend, wenn sie zu diesen brandaktuellen Themen auch ihre Meinung in einer Resolution kundtun würden.

Peter Ortner



Blick von der Weißkugelhütte zum Gletscher

Plädoyer für schöpfungsgerechten, ganzheitlichen und wirksamen Schutz der Wälder

Appell an Politik und Kirche - Resolution

Bei der vom Heimatspflegeverband Südtirol in Zusammenarbeit mit der Landesabteilung Natur und Landschaft und dem Katholischen Südtiroler Lehrerbund organisierten 20. Naturschutzwoche Langtaufers hatten die rund 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Woche lang die Gelegenheit, dieses Tal zu erwandern und erleben, mit der örtlichen Bevölkerung in Kontakt zu treten, lokale Probleme vor Ort zu diskutieren und zu analysieren. Am Ende dieser Fortbildungswoche wurde folgende Resolution einstimmig verabschiedet:

Der Wald in Südtirol ist sehr kostbar: Er birgt neben bezahlten auch unbezahlte und unbezahlbare Werte. So bietet er neben Erträgen aus dem Holzverkauf für die Waldeigentümer auch für die Bevölkerung und Gäste einen naturnahen Erholungsraum und reines Trinkwasser sowie – wie die gesamte Sonnenseite des Langtaufertales aufzeigt – umfassenden Schutz vor Lawinen.

Daher müssen wir dafür Sorge tragen, dass auch unsere Nachkommen noch genügend gesunden, stabilen und standortgerechten Wald vorfinden. Dabei sind sowohl die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen einzuhalten als auch weiterhin alle Anstrengungen zu unternehmen, an einer nachhaltigen Waldgesinnung und umfassenden Umweltbildung zu arbeiten – beispielsweise mit den Naturschutzwochen und anderen Initiativen in Zusammenarbeit mit den Schulen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der 20. Naturschutzwoche hatten die Gelegenheit, ein Tal zu erleben, in dem die Menschen seit vielen Generationen im Einklang mit der Natur wirtschaften und die Landschaft schonend und pflegend gestalten.

Aus diesem Grunde empfehlen sie den politischen Entscheidungsträgern:

- › in Langtaufers und auch landesweit weiterhin in ausreichendem Maße die Ressourcen für die nachhaltige Bewirtschaftung des Waldes und die Gewährleistung der vielen überwirtschaft-



Einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Erlebnisschule von Langtaufers

lichen Waldfunktionen zur Verfügung zu stellen und sie nicht im allgemeinen Sparzwang zu kürzen;

- › bei der endgültigen Entscheidung über die Skiverbindung Kaunertal zu bedenken, dass deren eigentliche Nutznießer außerhalb des Tales zu finden sind, während eine weitgehend intakte Landschaft im Tal die Grundlage für den Fremdenverkehr bildet und eine solche Landschaft nicht unbegrenzt zur Verfügung steht;
- › beim Genehmigungsverfahren für den Neubau der Weißkugelhütte im Detail die naturräumlichen Gegebenheiten gebührend zu berücksichtigen;
- › noch unberührte Bachabschnitte im Karlinbach nicht zur Stromgewinnung heranzuziehen, bestehende Wasserableitungen zur Stromerzeugung zu optimieren und die Energiegewinnung vornehmlich in die Hände von öffentlichen Körperschaften oder Genossenschaften zu legen und diese nicht privater Gewinnmaximierung anheimfallen zu lassen; weiters die Einhaltung der vorgeschriebenen Restwassermengen viel strenger als bisher kontrollieren zu lassen und auch die Vorschriften zur Reinigung der Staubecken, um vermeidbare Schäden am Bachlebensraum mit anschließendem Fischsterben zu vermeiden;
- › bei der Auswahl der Standorte für die

Windenergie der Erhaltung des intakten Landschaftsbildes einen großen Stellenwert einzuräumen; im Falle der Malser Haide befürchten die Kursteilnehmer/Innen einen enormen Identitätsverlust dieser traditionellen Kulturlandschaft; das jüngste Beispiel zeigt, dass einmal errichtete Bauwerke – wie die beiden störenden Windräder auf der Malser Haide – nicht mehr so schnell abgebaut werden, selbst wenn sie ohne Genehmigung errichtet wurden.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der 20. Naturschutzwoche sprechen sich im Sinne der Vereinten Nationen, die das Jahr 2011 zum internationalen Jahr der Wälder erklärt hat, für einen schöpfungsgerechten, ganzheitlichen und wirksamen Schutz der Wälder und der Natur- und Kulturlandschaft aus. Sie fordern die verantwortlichen Politiker, Umweltorganisationen, Vereine und Verbände sowie die Kirche und alle einflussreichen Institutionen auf, sich gegen die bedrohliche Entwicklung im Bereich der Landschaftszerstörung einzusetzen, diese positiv zu beeinflussen und sich für die Bewahrung der Schöpfung zu engagieren.

*Für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer
Peter Ortner, Obmann
Franz Wolkinger, Hauptreferent
Josef Oberhofer, Organisator*

„Es gibt nur eine Welt, für die wir Verantwortung tragen und die wir auch für die künftigen Generationen lebenswert erhalten müssen!“

Interview mit Prof. Franz Wolkinger

KF: Seit wie vielen Jahren sind Sie bereits Hauptreferent bzw. wissenschaftlicher Leiter der Naturschutzwochen in Südtirol?

Prof. Franz Wolkinger: Ich bin seit 1970 (es war die erste Naturschutzwoche) mit Vorträgen und ab dem vierten Kurs als wissenschaftlicher Leiter tätig! Der erste Kurs im Europäischen Naturschutzjahr wurde von Josef Sulzenbacher in Welsberg organisiert. Damals waren 230 Teilnehmer! Bei der Eröffnung war auch der damalige Landeshauptmann Silvius Magnago anwesend.

KF: Was bedeutet Südtirol für Sie ganz allgemein?

Prof. Wolkinger: Die gemeinsame Geschichte, die Natur und die Kultur des Landes. Erstmals war ich als Student im Jahre 1958 in Südtirol. Ich war gemeinsam mit Stefan Hasler, dem späteren Mittelschul-Direktor in Klausen, drei Wochen in Latzfons. Wir wanderten zum Latzfons-Kreuz, nach Brixen, auf den Peitler-Kofel, über die Seceda nach St. Ulrich. Mit der damaligen Grödner-Bahn fuhren wir nach Klausen. Diese Begegnung mit Südtirol, mit Land und Leuten, war für mich prägend. Mich fasziniert nach wie vor die Vielfalt und Biodiversität, die man von der Wohnregion bis in die Gletscherwelt erleben kann. Außer den Dolomiten ist der Vinschgau mit seiner Trockenvegetation eines meiner Lieblingsgebiete. Auf Blindenwanderwochen, mit dem Alpenverein und Mitgliedern der Urania sowie mit den Biologie-Studenten der Universität war ich immer wieder in Südtirol unterwegs. Nicht zuletzt haben die 20 Naturschutzwochen in den verschiedenen Landesteilen meine Bindung zu Südtirol verstärkt!

KF: Wie beurteilen Sie die Naturschutzwochen des Heimatpflegeverbandes Südtirol?

Prof. Wolkinger: Die Idee zu diesen Naturschutzwochen wurde 1970 im 1. Europäischen Naturschutzjahr geboren. Allein dass bisher 20 Naturschutzwochen durchgeführt wurden, zeigt schon, dass die Leh-

rerinnen und Lehrer und Heimatpfleger an einer solchen Sensibilisierung großes Interesse zeigen. Auf diesen Wochen wurden meist zu einschlägigen Themen von kompetenten Referenten Vorträge gehalten. Noch wichtiger waren die Exkursionen, auf denen die Natur, die Pflanzen- und Tierwelt erlebt werden konnte. Obwohl Südtirol ein überschaubares Land ist, konnten wir wiederholt feststellen, dass die Teilnehmer, selbst die Lehrer, ihre Heimat zu wenig kennen!

KF: Wie schwierig ist es heute, Themen des Naturschutzes, „unter die Menschen“ zu bringen und dabei für diese auch noch die Politik zu begeistern?

Prof. Wolkinger: Es ist denkbar und relativ leicht, die Kinder über das Naturerleben für die Fragen des Natur- und Mittelschutzes zu begeistern, wobei von der unmittelbaren Heimat ausgegangen werden soll. Schwer vom Naturschutz zu überzeugen sind die „beati possidentes“, die reichen Besitzer, auch die Bauern und vor-

allem die Wirtschaft! Es fehlen leider die Vorbilder in der Politik, die einen Naturschutz nachhaltig vertreten und ihn auch überzeugend vorleben. Mit verbalem Naturschutz ist niemandem gedient.

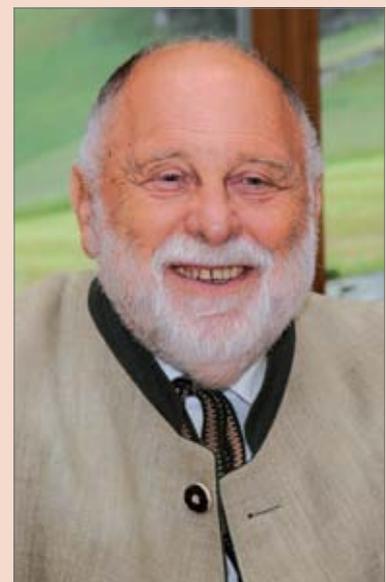
KF: Welche Botschaften sollten Ihrer Meinung nach von diesen Naturschutzwochen ausgehen?

Prof. Wolkinger: Dass es nur eine Welt gibt, für die wir Verantwortung tragen, die wir auch für die künftigen Generationen lebenswert erhalten müssen. Wichtig ist dabei ein vernetztes Denken, dass wir Teil der Natur sind und es auch in unserem technischen Zeitalter bleiben. Das Langtauferer Tal ist ein Beispiel, dass der Mensch seit Jahrhunderten die Landschaft geprägt, bewirtschaftet und gepflegt hat. Die naturnahe Landschaft ist das Kapital für einen gesunden Ökotourismus. Größte Vorsicht ist geboten bei Eingriffen in das sensible alpine Ökosystem z.B. beim Bau von Schutzhütten, neuen Ski-Erschließungen und anderem mehr! AG

Franz Wolkinger

Kurzbiografie

Jahrgang 1936, Studium und Promotion an der Karl-Franzens-Universität in Graz, danach Arbeit als Hochschul-Assistent. 1971 Habilitation für die Fachbereiche Anatomie, Physiologie und Ökologie der Pflanzen. Vorstand des Institutes für Pflanzenphysiologie, rege wissenschaftliche Tätigkeit, viele Veröffentlichungen. Nach der Pensionierung (1999) Gastprofessor an der Technischen Universität in Graz. Mit zahlreichen Preisen und Auszeichnungen geehrt. Seit 1970 wissenschaftlicher Leiter der Naturschutzwochen in Südtirol.



Betrachtungen einer Teilnehmerin

20. Naturschutzwoche im Langtaufertal



Maria Pechlaner

Eine Woche Naturschutz – was soll das? Wer die Veranstaltung nicht kennt, wird berechtigterweise die Nachhaltigkeit in Frage stellen. Dafür dürfte aber gesorgt sein. Die Teilnehmer/innen (ca. 50 Lehrpersonen aller Schulstufen und Mitglieder des Heimatpflegeverbandes) setzen sich über Anregung von Experten mit Themen des Naturschutzes auseinander. Die Früchte bzw. Samen gilt es dann im Wirkungskreis und Arbeitsalltag weiterzutragen. Vom 23. bis 27. Juli 2012 gab es bereits die 20. Auflage der Naturschutzwoche. Diesmal fand sie im Langtaufertal statt, heuer mit dem Schwerpunkt Wald.

„Grausoleum“

Beispiel eines „Grausoleums“ in den Alpen nannte Univ.-Prof. Franz Wolking im Rückblick auf die Woche 2010 (im Schnalstal) einen Hotelbau in Kurzras. In seinem Dia-Vortrag wies er andererseits auch auf positive Aspekte von Ensembleschutz am Beispiel der ehemaligen Klosteranlage in Karthaus hin. Seltener Pflanzen und Besonderheiten an den damaligen Exkursionswegen kommentierte der Professor auf seine gewohnt schnelle, lebhaft und fachkundige Weise.

Die Anbindung an das Skigebiet Kautal und die Wassernutzung des Kar-

linbaches hob Peter Ortner, Obmann des Heimatpflegeverbandes Südtirol, als Herausforderungen für Langtaufers in seinem Referat hervor. Er gab grundlegende Informationen zur Natur- und Kulturlandschaft und stellte uns Zuhörer/innen auf diese Weise das Tal mit seinen Eigenheiten vor. Forstinspektor Mario Broll erläuterte uns auf sehr volksnahe, humorvolle Art die Werte des Waldes.

Unermesslicher Wert

„Bereits der wirtschaftliche Wert des Waldes geht ins Unermessliche“, betonte der Referent sinngemäß und verwies auf die vielfältigsten Möglichkeiten der „Wertschöpfung“ bis hin zum literarischen Bereich. Das Kind in uns und indirekt auch unsere Schulkinder kamen über eine Bilderserie von Trollen auf ihre Rechnung.

Wir staunten nicht wenig, als wir auf der Moseben- Alm auf den Hüttennamen „Atlantis“ stießen, worauf einer aus unseren Reihen meinte: „Kannst jo a Titanic hoßn!“

Bereits die erste botanische Wanderung begann für mich lehrreich. Unser Experte, Prof. Wolking, machte u.a. auf die Vielfalt der Flechten als Pionierpflanzen auf kristallinem Gestein aufmerksam.

Andauernde Veränderungen

Gletscher sind im Laufe der Zeit immer wieder zurückgegangen und wieder angewachsen. In der Natur ist alles andauernd in Veränderung. Kein Jahr gleicht klimamäßig dem anderen. Dem Menschen bleibt nichts andere als sich anzupassen (Gernot Patzelt).

Anhand eines Lichtbildervortrages mit alten Landkarten und Bildern von Landschaftsmalern sahen wir Beispiele verschiedener Gletscher der Alpen im Wandel. Glaziologe, Prof. Gernot Patzelt, der federführend an der Erstellung des Gletscherlehrpfades im hintersten Langtaufertal beteiligt war, eröffnete mir eine völlig neue Welt: theoretisch anhand der Schautafeln längs des Pfades und praktisch, indem wir über die Endmoränen durch das Gletschervorfeld wanderten - den Gepatsch- und den Langtaufertalferner direkt vor uns.

Möglichst effizient, kostensparend und der Landschaft angepasst sollte der Neubau der neuen Weißkugelhütte erfolgen.

(Grundtenor aus unseren Reihen, hohe Ansprüche an die Architekten!)



Wanderung mit dem Glaziologen Prof. Gernot Patzelt über den Gletscherlehrpfad. Ein hochinteressantes Gebiet von unbeschreiblicher Schönheit.



Gemäß dem Motto „Das Leben ist ein Baum – Ein Baum für's Leben“ haben junge Förster der Forststation Graun zusammen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Zirnbäume gepflanzt.

Unter dem Mikroskop betrachtet unterscheiden sich die Nadelhölzer mit ihrem feinen Wasserleitungssystem grundsätzlich von dem der Laubhölzer und diese wiederum sind von einem Laubgehölz zum anderen verschieden. (Mein Resümee aus dem Vortrag von Prof. Wolking). Die Darstellungen in den Unterlagen erinnern mich an schöne Strickmuster. Je mehr ich die Natur kennenlerne, desto mehr versetzt sie mich ins Staunen: Bis in seine kleinsten Teile gleicht kein Gehölz dem anderen. Was das System der Wasserleitgefäße leistet, wird einem erst richtig bewusst, wenn man bedenkt, dass sie das Wasser bei mehr als 100m hohen Bäumen zu ihren Wipfelblättern emporheben (bis zu 100 Liter an einem heißen Sommertag).

Bei den Bäumen ...

„Am besten hat's die Forstpartie – Der Wald, der wächst auch ohne sie...“

Mit diesem Zitat von Wilhelm Busch beginnend, brachte uns Dr. Florian Blaas die Bedeutung des Waldes und die Aufgaben der Förster und Waldarbeiter in Südtirol nahe. Der Referent schloss seine Ausführungen mit seiner Fortsetzung des Reimes: ...

Das stimmt. Nur gilt es einst und heute: Die Förster braucht's nur für die Leute.“

Obwohl ich schon mehrere Jahre großteils in der Stadt lebe, habe ich mir bis-

her kaum Gedanken über die Bäume in der Stadt gemacht. Seit uns Frau Dr. Anni Schwarz von der Stadtgärtnerei Meran anhand von Bildern die vielen aufwendigen Maßnahmen zu Baumschutz und -Pflege in Siedlungsgebieten erklärte, weiß ich Stadtbäume mehr zu schätzen. Es ist alles andere als selbstverständlich gesunde Schatten- und Sauerstoffspender in unmittelbarer Nähe zu haben!

„Wenn dia Zirbn net wochsn mit so viel Wosser von oben!“ meinte einer von uns nach dem „Baumfest“ am Wieser Roan am Steilhang oberhalb unserer Unterkunft (Langtauferer Hof). Zusammen mit den Förstern der Forststation Graun wollten wir

Zirbelkiefern für einen zukünftigen Bannwald pflanzen. Bei starkem Regen unter dem Schirm einiger Zirben lernten wir in der Hoffnung auf Wetterbesserung Neues über den Wald als Wasserreservoir. Wir lernten die Zirbelkiefer ein für alle mal von anderen Kiefernarten unterscheiden: fünf lange, steife Nadeln in einem „Büschel“ an einem Kurztrieb, Zapfen mit den pino-liartigen Samen nur alle vier Jahre. Die Zirbe (pinus cembra) als „Höhenrekordlerin“ unter den Bäumen der Alpen wird uns wohl allen in Erinnerung bleiben. Dafür sorgten die Grauner Förster mit ihrem gedrechselten Erinnerungsgeschenk an uns TeilnehmerInnen, einem Teelichthalter. So begleitet uns der Zirbenduft in unseren Alltag.

Durch sein „Strohhaus“, das er selbst geplant und erbaut hat, führte uns Herr Fliri.

Er nahm sich viel Zeit, uns die zahlreichen Fragen zu seinem einmaligen Werk zu beantworten. Die Philosophie im Hintergrund und die gründlichen baubiologischen Erwägungen von Seiten des Erbauers beeindruckten mich besonders.

An der Via Claudia Augusta

Am vorletzten Fortbildungstag stand eine Ganztages-Exkursion ins „Dreiländereck“ auf dem Programm.

Die ehemalige Zollstation und Festungsanlage Hochfinstermünz an der Via Claudia Augusta am beschwerlichen Weg eines Handelsreisenden aus der Römerzeit hat uns ein Film eindrücklich nachgezeichnet. (Meiner Meinung nach für Schulklassen sehr geeignet und wahrscheinlich im Amt



Wanderung über die Claudia Augusta nach Altfinstermünz, wo der Altbürgermeister von Nauders, Hermann Klappe, durch die Festung und ehemalige Zollstation geführt hat.

für visuelle Medien entlehnbar). Hermann Klapeer, Altbürgermeister und Lehrer aus Nauders, schilderte uns die Bedeutung der Anlage in den Wirren der Geschichte bis zu deren aktueller Nutzung. Gar mancher sorgfältig restaurierte Raum wirkte auf mich einladend. Im Winter dürfte die Wehranlage in der Innschlucht zwischen der Schweiz und Österreich noch „wildromantischer“ anmuten.

Unvergesslich für mich der Blick von der Hochebene Plamort (an der Grenze Österreich/Italien) auf den Kranz der Berge ringsum! Hubert Joos nannte uns die Namen der zahlreichen Gipfel: Namen in drei Sprachen- deutsch/tirolerisch, rätoromanisch und italienisch. Als begeisterter Hobbybotaniker und „Schmetterlingsforscher“ machte uns Hubert auch auf besondere Pflanzen und Falter aufmerksam.

„Piano dei morti“

Plamort (rätoromanisch für toter/unfruchtbarer Platz) bekam den italienischen Namen „piano dei morti“.

Unser Tagungsleiter, Ludwig Schöpf, gebürtiger Reschener, Lehrer in Graun und fundierter Kenner des Oberlandes, sprach in diesem Zusammenhang von einem Beispiel der Geschichtsfälschung. Auf Plamort zeigte er uns einen Grenzstein (A/I), auf dem noch zu sehen ist, dass er auf österreichischer Seite (nach 1938) mit D überschrieben war. Überreste von Bunkern und die Panzersperre mit den massiven Drachenzähnen erinnern an die „Aufrüstung“ unter den Regimen Hitler/Mussolini. Aus heutiger Sicht völlig übertriebene Maßnahmen, wenn man bedenkt, dass es dort zu keinem einzigen Schuss gekommen ist! Das Ganze inmitten eines „geschützten“ Hochmoores mit Tümpeln als natürlicher Lebensraum für den Bergmolch.

Ein Hochmoor, das nach alten Nutzungsrechten noch als Pferdeweide dient, ist in seiner Entwicklung bedenklich eingeschränkt. (Ludwig Schöpf)

Von Plamort ging die Wanderung steil bergab zur Etschquelle, wo wir unsere Trinkflaschen mit kühlem Wasser füllten. Unmittelbar daneben das nächste Besichtigungsziel: der restaurierte Bunker Nr. 20 (vocca genannt). Lehrerkollege Ludwig führte uns durch den Bunker und gab sich in der kurzen Zeit große Mühe, uns möglichst viel Einblick in die Geschichte der Verteidigungsanlage zu geben. Der Bunker ist teils in Fels gegraben, teils betoniert,

ist 270 m lang, hat eine begehbare Fläche von 450 m. Er wurde ab 1939 als Teil des Alpenwalles auf Befehl von Mussolini erbaut, 1949 reaktiviert, im Jänner 1963 vom „Battiglione alpini d'arrest“ modernisiert und 1992/1993 geschlossen.

Der kurze Aufenthalt von ca. 20 Min. in teils schmalen Gängen, beengenden Nischen, im gesamten Ausmaß künstlich belichtet, mit einer Luftfeuchtigkeit von 80 Prozent reichten wohl aus, um einen Eindruck vom Dasein manches „Alpino“ zu bekommen, der dort seinen Dienst zu leisten hatte.

Der Waldlehrpfad – durch die Lärchenwiese westlich von St. Valentin auf der Haide – dürfte vor allem für die Lehrpersonen im Pflichtschulbereich sehr praxisnahe gewesen sein. Vielleicht ein nächstes Lehr- bzw. Maiausflugsziel für so manche Schulklasse? Dipl. Agr. Klaus Puntaier stellte uns an den 14 Stationen des Lehrpfades jeweils ein Modul aus dem kindgerecht getalteten Waldkoffer vor. Schulleute können diesen in den Naturparkhäusern und im entsprechenden Landesamt entleihen. Herr Puntaier berief sich auf seine Erfahrungen mit Schulkindern bei seinen Tätigkeiten als Experte für Umweltprojekte mit Klassen und als Leiter des Naturparkhauses in Tiers. Prof. Wolkinger brachte zwischendurch Anmerkungen aus wissenschaftlicher Sicht ein. Er betonte u. a. den Unterschied zwischen Borke und Rinde.

Im Gasthaus Traube am Reschensee gaben uns Bilder und Speisekarte Aufschluss über die bewegte Geschichte des Wirtshauses, das einst neben der Kirche in Altgraun gestanden hatte.

Auf der „Hubertus“ ging die Fahrt über den Reschenstausee. Unser Reschener Tagungsleiter erzählte dabei noch Überliefertes und Dokumentiertes zur Errichtung des Stausees mit den schwerwiegenden Folgen für die damalige Bevölkerung von Graun, nicht ohne die Auswirkungen für die heutige Zeit zu erwähnen. Es folgte ein Resümee über die 20. Naturschutzwoche. Bei der Überfahrt erhielten wir die Besuchsbestätigung, wobei die besonders „Aktiven“ 35 Fortbildungsstunden erreichten.

Die bereits vorab verfasste Abschlusserklärung wurde in der vorgelegten Form per Akklamation angenommen.

Herzlichen Dank allen, die im Hotel Langtaufener Hof für unser leibliches Wohl gesorgt haben. Ebenso sei den KollegInnen Helga und Wolfgang für die Mitgestaltung der Woche und die aufmerksame Bewirtung in der Erlebnisschule Langtaufers gedankt. Ein Vergelt's Gott dem Geschäftsführer des Heimatpflegeverbandes, Josef Oberhofer, und unserem unermüdlichen Tagungsleiter Ludwig Schöpf für die Erstellung des Programmes, die Organisation und Begleitung durch die gesamte Naturschutzwoche.

Das Langtaufertal, seine Umgebung und die Menschen, die uns ein Stück Natur und Kultur mit viel Sachkenntnis und Begeisterung nahe gebracht haben, werden mir in bleibender Erinnerung bleiben. Ich werde die künftige Entwicklung des Tales fortan mit noch mehr Aufmerksamkeit mitverfolgen. Mein Wunsch: mit Schulkindern ein paar Tage in der Erlebnisschule Langtaufers verbringen zu können.

Maria Pechlaner



Am Ende der Naturschutzwoche gab es noch eine Fahrt mit der „Hubertus“ über den Reschensee.

Am Dienstag, 31. Juli 2012, hat sich die Spitze des Heimatpflegeverbandes zu einer mittlerweile zur Tradition gewordenen periodischen Aussprache mit dem Landeshauptmann getroffen, um verschiedene heimat- und naturschützerische Anliegen vorzubringen und aktuelle Probleme zu diskutieren.

Gleich zu Beginn der Aussprache hat der Obmann des Heimatpflegeverbandes Südtirol, Peter Ortner, dem Landeshauptmann eine Resolution überreicht, die von den rund 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmern der 20. Naturschutzwoche in Langtaufers einstimmig verabschiedet wurde.

Forderungen und Wünsche

Der Landeshauptmann ging kurz auf die einzelnen in der Resolution angeführten Forderungen und Wünsche ein, insbesondere auf das Problem der geplanten Windparkanlage auf der Malser Haide, wo er versicherte, dass die bestehenden Windräder abgebaut und keine neuen errichtet werden. Wohl aber werde man am Sattelberg einen Windpark errichten, weil dort alle Voraussetzungen dafür vorhanden seien.

Was die geplante Skiverbindung Langtaufers/Kaunertal betrifft, so hat Landeshauptmann Durnwalder bestätigt, dass die wahren Nutznießer auf österreichischer Seite zu suchen seien und dass ein etwaiger Zubringerdienst, jedoch keine Abfahrtspiste nur dann realisiert werde, „wenn der ganze obere Vinschgau dies geschlossen befürwortet.“

Ein zweiter wichtiger Tagesordnungspunkt war das seit geraumer Zeit in einigen Landesabteilungen zirkulierende Gerücht, dass die Abteilung Landwirtschaft dem Heimatpflegeverband den seit über 40 Jahren in mühevoller Kleinarbeit aufgebauten und bis heute erfolgreich durchgeführten Bereich der Betreuung von bäuerlichen Kleindenkmälern wegnehmen möchte.

Der Landeshauptmann hat sich überrascht darüber gezeigt und den Heimatpflegern seine Wertschätzung für diese Arbeit ausgedrückt. Er beteuerte, dass weder von ihm noch von der Landesregierung jemals eine solche Initiative ausgegangen sei. Er empfahl den Heimatpflegern, sich mit Landesrat Hans Berger, der nun ja auch für die Landschaft zuständig ist, an einen Tisch zu setzen.

Breite Palette von Themen erörtert

Heimatpfleger treffen sich mit Landeshauptmann



Vorstandsmitglied Edeltraud Kaserer-Kiebacher, Verbandsgeschäftsführer Josef Oberhofer, Landesobmann Peter Ortner, Landeshauptmann Luis Durnwalder, Landesobmann-Stellvertreterin Claudia Plaikner und Vorstandsmitglied Oscar Dibiasi. (v.l.)

Wasserkraft

Ein weiteres Schwerpunktthema der Aussprache war die Wasserkraft bzw. die Stromerzeugung, der aus der Sicht der Heimatpfleger leider viel zu viele Wasserläufe zum Opfer fallen. Dass das geplante E-Werk in der Achenrainschlucht nun genehmigt wurde, weil sich bei der Volksbefragung eine Mehrheit dafür ausgesprochen hat, ist für den Landeshauptmann eine logische Konsequenz. Er gibt jedoch Entwarnung, was den Bau weiterer großer E-Werke betrifft, weil zum einen die wirtschaftliche Situation nicht mehr rosig und zum anderen die Rentabilität nicht mehr gewährleistet ist. Die entsprechenden Beiträge von Rom werden allmählich ausbleiben.

Raumordnung

In Sachen Raumordnung und Ausverkauf der Heimat ist der Landeshauptmann einer Meinung mit den Heimatpflegern. „Wir müssen mit Grund und Boden sparsamer umgehen.“ Es brauche unbedingt ein rigoroseres Raumordnungsgesetz. Derzeit, so der Landeshauptmann, sei man dabei eine Minireform auszuarbeiten, aber es brauche vor allem Aufklärung in der Bevölkerung. „Solange unsere eigenen Leute nur das Geld sehen und ihren Grund und Boden zu hor-

rend hohen Preisen verkaufen, brauchen wir uns nicht über den Ausverkauf der Heimat wundern“, so der Landeshauptmann.

Die Heimatpfleger ihrerseits prangerten die Urbanistikverträge an, mit denen die Gemeinden anstelle von Geld Kubatur anbieten und somit das Raumordnungsgesetz umgehen. Durch diese Urbanistikverträge kann sogar im landwirtschaftlichen Grün gebaut werden und sie führen zu Zersiedelung der Landschaft. Die Heimatpfleger regten an, einen Passus im neuen Raumordnungsgesetz einzubauen, der jede Gemeinde dazu verpflichtet, bestehende, ungenutzte Kubatur zur Verfügung zu stellen und zu sanieren, ja sie sogar zu konventionieren, bevor neu gebaut werden darf.

Abschließend wurde noch über eine sinnvolle Verwendung der Uferzinsgelder und der Umweltgelder gesprochen, die an die Gemeinden als Ausgleichszahlungen für Umweltschäden entrichtet werden. Dazu hat der Verband bereits im Herbst vorigen Jahres seine Vorschläge der Landesregierung unterbreitet.

Am Ende der Aussprache bedankten sich die Heimatpfleger für die viele Zeit, die sich der Landeshauptmann genommen hat, um die genannten Anliegen und Probleme eingehend zu diskutieren.

*Josef Oberhofer,
Verbandsgeschäftsführer*

Achtundert Jahre Almdorf Jagdhaus

Eindrucksvolle Feier mit Bischof Ivo Muser



Foto: Roman Klementsitz - Wikipedia

Das Almdorf Jagdhaus wurde fast ausschließlich aus Stein errichtet.

Der 12. August 2012 war für das Almdorf Jagdhaus (2.030 m) im hinteren Arvental in Defreggen ein großer Tag. Anlass war die erste bekannte urkundliche Erwähnung vor genau 800 Jahren im Jahre 1212.

Jagdhaus ist ein Almdorf der besonderen Art - einmalig in seiner Anlage, umfasst es insgesamt 16 Gebäude und eine Kapelle, welche fast ausschließlich aus Stein errichtet wurden. In den ersten Jahrhunderten bestand hier gar eine Dauersiedlung, erst später wurde sie dann zu einer reinen Alm.

Die Besitzer dieser über 1700 ha großen Alm sind seit dem 16. Jhd. 15 Bauern aus dem Tauferer Tal, Percha und Rasen, die im Sommer an die 350 Kühe und 50 Schafe auftreiben. In den letzten zwei Jahren wurden nun einige Gebäude saniert, und auch eine lange Trockensteinmauer wurde wiedererrichtet.

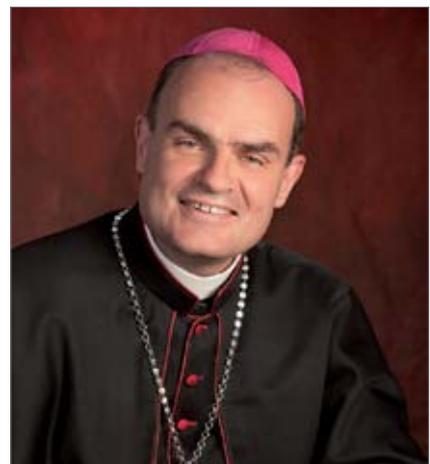
Das 800-Jahr-Jubiläum und den vorläufigen Abschluss der Sanierungsarbeiten galt es in einem Dankgottesdienst zu feiern. Kein Geringerer als Bischof Ivo Muser konnte dafür gewonnen werden. In seiner Predigt fand er schöne, nachdenkliche

Worte zu einem Protestspruch, den er auf einer Stadtwand gelesen hatte: „Ich habe es satt, immer satt zu sein!“. Dieser Satz berühre und mache deutlich, „dass viele Menschen das Übersättigtsein satt haben.“ Das immer Mehr mache den Menschen selten glücklicher, sondern oft noch gieriger. Deshalb brauchte es mehr Bescheidenheit und Zurückhaltung in den täglichen Ansprüchen.

Der Bischof mahnte auch, dass es uns im Lande noch sehr gut geht und dass wir deshalb nicht andauernd von Krise reden sollten. Wir könnten vielmehr wieder das Staunen lernen - staunen über oft unscheinbare und alltägliche Dinge im Leben.

Gerade hier in dieser großartigen Kulisse der Berge bot sich das auch an. Im Anschluss an die schöne Messfeier fand ein Rundgang durch dieses wunderbare bauliche Ensemble statt. Das Almdorf Jagdhaus ist ein wahres Kleinod und allemal einen Ausflug wert, auch wenn man dafür einen längeren Anmarsch von Rein oder vom Defreggental aus benötigt.

Albert Willeit



Bischof Ivo Muser: Wir sollten das Staunen wieder lernen



Die Landschaft ist das Wichtigste ...

... und nicht die Hütten! – Ein Beitrag zur Schutzhütten Diskussion



Eine Naturlandschaft spricht für sich selbst und braucht keine architektonischen Egomaniern, meint Arch. Lösch.

Die Diskussion über die neuen Schutzhütten hat sich soweit polarisiert, dass sogenannte Traditionalisten gegen Modernisten diskutieren (Traditionshütten gegen sogenannte moderne Hütten) und diese Diskussion geht meiner Meinung nach am Grundproblem vorbei.

Der Bau der Schutzhütten im 19. Jahrhundert hatte mehrere ideologische Komponenten, unter anderem auch die des Pangermanismus mit der physischen Besetzung des Deutschtums auch der Berge. Vorherrschende Ideologie der „Eroberung“ der Berge mit allen seinen Bei- und Nebeneffekten. Nicht von ungefähr steht der Arierpassus schon in den 20er Jahren in der Wiener Sektion des DÖAV. Von irgendwoher musste es ja kommen... Das war aber die allgemeine Stimmung und vor allem die ton-

angebende offizielle Meinung- Philosophie-Ideologie usw.

Wenn man sich jetzt ca. 110 Jahre später diese neuen Projekte anschaut, dann entsprechen sie auch der vorherrschenden Auffassung von „moderner“ Architektur. Man versucht hier urbane Denkweisen in die Naturlandschaft zu übertragen, das ist grundlegend zu bezweifeln, ob das die richtige Vorgangsweise ist.

Man kann die Natur nicht inszenieren

Diese Monolithen, Solitäre, Landmarks, Bezugspunkte und wie sie noch heißen mögen (siehe Berichte der Projekte), sind urbane Gedanken (Konzepte) und die brauche ich vielleicht auch in einer ur-

banen Konstellation, weil die urbane Anonymität das nahezu herausfordert. (Nebenbei wurde diese urbane Anonymität auch von vielen Architekten mitgestaltet).

Eine Naturlandschaft braucht keine Inszenierung, sie braucht auch keine Monolithen, Solitäre, Landmarks, Bezugspunkte usw. Nebenbei sind diese Definitionen nichts anderes als Synonyme für architektonische Egomane. Und die „Provinz“ ahmt fleißig nach, denn auch wir wollen- und wenn's zur Hadid nicht reicht, ein Hadidlein oder ein Pianolein oder ein Fosterlein...

Angefangen mit diesen Inszenierungen hat man in den USA mit der famosen Plattform - dem Skywalk 1100 m über dem Colorado River im Grand Canyon und in Europa hat man prompt Nachahmer gefunden (Plattform Zugspitze, Alpispix bei

Garmisch, die Inszenierung der Timmelsjochstraße geht genau in dieselbe Richtung). Der „Supergeck und Nervenkitzel“ dienen dazu, einer bereits übersättigten Klientel neue Anreize zu schaffen. Der Bergevent als Maxime für neue Touristen. Das ist das Credo der Tourismusmanager und Wachstumsideologen. (Frage: Wohin wollen wir denn wachsen?) Und genau in dieselbe Richtung weisen die neuen Schutzhütten.

Die Natur ist spektakulär genug

Man kann nicht mit der Naturlandschaft in Konkurrenz treten, man kann Natur auch nicht inszenieren, es sei denn wir haben uns der Eventisierung der Bergwelt verschrieben. Ob das Modern ist, wage ich zu bezweifeln. In den Bergen ist weniger mehr.

In der Naturlandschaft genügt schon eine kleine farbliche Markierung (vorbildlich vom Alpenverein gemacht), um dem Wanderer für sein Weiterkommen genug Informationen zu liefern. Das sind ca. 10x10cm. Das sollte die Maxime auch für eine Schutzhütte sein. Ein minimaler Eingriff. Eine Schutzhütte soll in der Landschaft stehen und nicht weiter auffallen, die Landschaft ist das wichtigste, nicht die Hütte (unabhängig ob sie ein Satteldach oder ein Flachdach oder gar kein Dach hat). Hier wurden die Prioritäten falsch gesetzt oder falsch verstanden. Und wir sind nicht in einer urbanen Landschaft, die Natur ist spektakulär genug in ihren Formen, Farben und Lichtstimmungen, deshalb brauchen die Hütten nicht zu versuchen, das zu übertrumpfen.

Weiters fehlen wirklich moderne Konzepte, wo man mit der Natur als Pacha Mama umgeht, es ist immer noch das Konzept: „Gehet hinaus und macht euch die Erde Untertan“. Das ist der falsche Ansatz. Wohin der geführt hat, können wird bei der Klimaerwärmung feststellen.

Eine intakte Naturlandschaft wird auch in Zukunft für unser Tourismusland die Haupteinnamequelle sein, sofern wir imstande sind, sie als solche zu erhalten.

Arch. Bernhad Lösch

Was ist schön?

Schutzhütten Diskussion



Die Schwarzensteinhütte, die höchstgelegene Hütte der Zillertaler Alpen

Über die „richtige“ Architektur von Gebäuden lässt sich bekanntlich streiten und damit auch über die Frage, was eigentlich schön ist. Ästhetik hat eben mit Geschmack zu tun.

Die Globalisierung von Gesellschaft und Baustilen hat auch bei uns längst die letzten Winkel erreicht. Überall herrscht ein Chaos an Stilformen, Materialien und Farben. Es gibt keine (neue) regionale Architektur mehr, nicht so wie früher, wo jedes Tal von einer eigenen geprägt war.

Der Heimatspflegeverband hat dies oft genug bedauert und er wurde wegen seiner Kritik an der verbauten Umwelt als konservativ abgestempelt, weil er sich immer, wo sinnvoll, vehement für den Erhalt der alten Bausubstanz eingesetzt hat. Zum Anderen aber tritt er auch verstärkt für eine gute zeitgemäße Architektur ein, welche Rücksicht nimmt auf ihre Umgebung.

Heimatspflege und neue Architektur sind keine Gegensätze – es kommt auf die Qua-

lität des Neuen an! Und so ist es auch beim Thema „neue Schutzhütten“. Bei einem notwendigen Neubau auf 3000 m Höhe macht es keinen Sinn mehr, Steine zusammenzutragen und eine alte Hütte nachzubauen. Die Bauweise hat sich in 100 Jahren eben weiterentwickelt und geändert. Schon damals waren die Schutzhütten ein neues Element in den Bergen, ohne eine Tradition, und so ist es wohl richtig, dass auch heute eine funktionelle, zeitgemäße Bauform gesucht wird, die nicht modisch ist. Dieser Auffassung ist der Heimatspflegeverband, obwohl es aus populistischen Gründen viel einfacher gewesen wäre, bei den Kritikern der neuen Hütten aufzusitzen, als sich für eine neue, der Zeit angepassten Bauweise einzusetzen. Nun wäre es aber wichtig, die ganze Diskussion zu versachlichen und auf eine breite Basis zu stellen, dann könnte daraus sogar eine weitere Entwicklung der guten regionalen Architektur stattfinden.

Albert Willeit

Zerstörung der „Tuiflplatt“ am Schusterkofl in Sprons

Protest des Heimatschutzvereins Meran



Die Grabungsarbeiten zur Erneuerung der Trinkwasserleitung im Spronsertal – teilweise brachiales Vorgehen

Der Heimatschutzverein Meran beklagt in einem Protestschreiben an die Bürgermeisterin von Dorf Tirol, Frau Elisabeth Laimer, die Zerstörung der „Tuiflplatte“ am Schusterkofl in Sprons. Das Schreiben hat folgenden Inhalt:

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin,

seit einigen Wochen werden im Spronsertal Grabungsarbeiten zur Erneuerung der Trinkwasserleitung durchgeführt. Dabei wurde leider ein einmaliges Natur- und Kulturdenkmal zerstört.

Ein sagenumwobener Schalenstein, der bei Einheimischen und Volkskundlern als „Tuiflplatt“ bekannt ist und sich am Schusterkofl neben dem alten Fußweg oberhalb von Longfall befand, ist seit den Grabungsarbeiten nicht mehr auffindbar. Er wurde aus Unkenntnis oder Gleichgültigkeit oder Respektlosigkeit unwiederbringlich zerstört.

Nach der Sage soll der Teufel eine ihm verfallene Magd von den Muthöfen ent-

führt und am Schusterkofl mit ihr gerastet haben; seither sah man an der „Tuiflplatt“ die Abdrücke des Mädchencopfes und der Teufelshand.

Die Notwendigkeit der Arbeiten wurde nie in Frage gestellt. Die teils hundertjährige Rohrleitung, zu deren Eröffnung 1897 sogar Kaiserin Sisi von Österreich in Longfall weilte, musste erneuert und verbessert werden. Kritik und Unverständnis löste bei manchen Einheimischen und Wanderern aber das teilweise brachiale Vorgehen der großen Bagger aus, sowie das Ausmaß der Schneise, die oberhalb von Longfall durch den Naturpark geschlagen wurde. In Presse und Fernsehen haben Sie versichert, dass unter

Aufsicht der Forstbehörde der ursprüngliche Zustand nach Möglichkeit wieder hergestellt werden wird und keine Gefahr für eine Straßenerschließung nach Sprons bestehe.

Der Heimatschutzverein möchte zudem darauf aufmerksam machen, dass auf Höhe des Kahlschlages sich eine sogenannte „Gletschermühle“ befindet. Wenigstens dieses Naturdenkmal sollte von den derzeitigen Grabungsarbeiten verschont bleiben.

Gegen die unwiederbringliche Zerstörung der „Tuiflplatt“ erhebt der Heimatschutzverein Meran seinen Protest und fordert die Gemeindeverwaltung auf, bei zukünftigen Eingriffen in Landschaft und Naturpark mehr Aufmerksamkeit und Rücksichtnahme walten zu lassen.

Josef Vieider, Obmann des Heimatschutzvereins Meran



DIE SCHWEBEBAHN ZUM VIGILJOCH (1481 M) VON LANA (328 M)
BEI MERAN IN SÜDTIROL

Historische Ansichtskarte der Gondel der
Seilbahn Lana - Vigiljoch aus dem Jahre
1912, Sammlung: Albert Innerhofer, Lana

• Rundschau

„Hinauf in luftige Höhen“

100 Jahre Seilbahn Lana – Vigiljoch - 2012

Neue Broschüre

Am 31. August 1912, also genau vor 100 Jahren, wurde die Seilbahn Lana – Vigiljoch bei Meran als vierte Personenseilbahn weltweit nach San Sebastián in Spanien, Kohlern bei Bozen und dem Wetterhorn-

aufzug in Grindelwald in der Schweiz feierlich eröffnet.

Mit dieser als eine der ersten Schwebeseilbahnen der Welt konnten Einheimische wie Gäste den Lananer Hausberg,

das Vigiljoch, dieses einmalige Natur- und Wandergebiet, bequem erreichen. Diese Seilbahn galt schon damals als Pionierleistung sondergleichen und wurde nach den Plänen des damals schon sehr bekannten Schweizer Bergbahnerbauers Ing. Emil Viktor Strub (1858-1909) aus Zürich und von der Firma Giulio Cerratti & Vincenzo Tanfani aus Mailand in nur drei Jahren erbaut. Ingenieur Emil Strub war Konstrukteur und Erfinder des Zahnstangen-Systems Strub und in Tirol kein Unbekannter mehr; er führte in Südtirol u.a. die Arbeiten bei der Mendelbahn (1902/03) und bei der Virgilbahn (1906/07) aus. Die Neuheit dieser Seilbahnen neueren Systems nach 1900 war, dass die Kabinen mittels Rollen auf Tragseilen befördert wurden.

Die im Jahre 1912 eröffnete Seilbahn Lana – Vigiljoch bewältigte in nur 20 Minuten insgesamt 1.153 Höhenmeter. Die verschiedenen Seile, das Tragseil, Zugseil, Bremsseil und Führungsseil, wurden bei dieser ersten Vigiljocher Bahn von insgesamt 39 Stützen getragen, die alle aus Eisen angefertigt und auf stufenförmig tief ins Erdreich gegossenen Betonsockeln montiert wurden. Die Höhe dieser Stützen schwankte zwischen 4 und 31 m („Langer Hans“), und die Drahtspannweite betrug maximal bis zu 238 m.

Der Lananer Heimatkundler und Lehrer Albert Innerhofer, Mitverfasser des Buches „Stählerne Stege“ über Leben und Werk von Seilbahnpionier Dipl.-Ing., Dr.h.c. Luis Zuegg, hat sich heuer intensiv mit der Geschichte dieser 100-jährigen Seilbahn zum Vigiljoch beschäftigt. Er hat nun eine 12-seitige Broschüre mit der Geschichte der Vigiljocher Seilbahn verfasst und herausgegeben. Zahlreiches historisches Bildmaterial aus seiner umfangreichen Sammlung ergänzen diesen Text. Innerhofer hatte bereits zuvor im Frühjahr eine personalisierte Briefmarke mit der historischen Gondel dieser Seilbahn bei der Österreichischen Post aufgelegt.

Diese neue Broschüre, gedruckt mit Unterstützung der Südtiroler Sparkasse, liegt für alle Interessierten in den Büros des Tourismusvereins Lana und Umgebung, bei der Meraner Kurverwaltung, in verschiedenen Lananer Geschäften, bei der Vigiljochseilbahn sowie in den Sparkassen-Filialen des Burggrafenamtes zur freien Entnahme auf.

Alle gaben ihr Bestes

Erfolg für 10. Benefiz-Heimatabend in Lana



Es war ein kleines Jubiläum, der Benefiz-Heimatabend, welcher kürzlich zum zehnten Mal im vollbesetzten Raiffeisenhaus über die Bühne ging. Luis Santer – Stadler hat diese gemeinnützige

Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der örtlichen Schützenkompanie „Franz Höfler“ unter Hauptmann Eduard Graber und der Marktgemeinde Lana ins Leben gerufen. Unter dem Motto, Musik, Gesang, Tanz, Jodler und Mundart haben sich auch heuer wieder Sänger, Tänzer und Musikanter in den Dienst einer guten Sache gestellt. Alle gaben ihr Bestes; die Jungböhmiſche der BK Lana unter Christian Pichler, der Pfarrchor unter Ingrid Rieder, die „Huangortmusig“ unter Angelika Holzner, der Zweigesang Maria Sulzer und Helmut Gruber, Fahnenſchwinger Toni Prossliner, das Flügelhornduo Markus Pircher und Hansjörg Tammerle und Sprecher Alfred Sagmeister. Maria Sulzer las Mundartgedichte. In der Pause kredenzte Sepp Pircher – Hofmann köſtlichen Apfelsaft. Un-

ter den Ehrengäſten weilten Bürgermeister, Harald Stauder, Vizebürgermeisterin Helene Huber – Mittersteiner und die Gemeindeferenten Helmut Holzner und Roland Gruber. Sozialreferent Olav Lutz und Rosa Pfattnr- als Verantwortliche der „Stillen Hilfe im Dorf“ - dankten allen, die zum guten Gelingen dieſes Jubiläumsabends

beigetragen haben, den Sponsoren, den freiwilligen Helfern und dem zahlreich erschienenen Publikum. Sie betonten, dass es immer wieder soziale Härtefälle gebe, wo schnelles und unbürokratisches Handeln vonnöten ſei. Luis Santer, dem Initiator, wurde anſchließend ein Präſent überreicht.



Redaktion KulturFenster

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe des KulturFensters ist Montag, 19. November 2012. Bitte Termin gewissenhaft beachten!

„G’sung, g’spielt und gitonzt“

„G’sung, g’spielt und gitonzt“ hieß es am Sonntag, 9 September, wiederum im Volkskundemuseum von Dietenheim.

Das Volkskundemuseum sowie der Südtiroler Volksmusikkreis - Bezirk Pustertal, die Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol, der KFS Dietenheim, die ARGE MundART und der Heimatpflegeverband luden zur volksculturellen Großveranstaltung ein.

Mit einem Festgottesdienst um 10 Uhr in der Pfarrkirche von Dietenheim wurde der Tag begonnen, anschließend wurden um 11 Uhr die Tore für die Veranstaltung geöffnet. Das ganze Museum wurde mit Gesang, Mundartlesungen, Musik und Tanz belebt. Zahlreiche Besucher in Tracht, Lederhose und Dirndl ließen das Museum bunt, vielfältig und lebendig wirken.

In der Hauskapelle am Anstz Mair am Hof wurden geistliche und besinnliche Volkslieder gesungen. In den Stuben des Museums gab es hingegen Mundartlesungen mit Musik und Gesang.

Am Tanzboden sowie bei den einzelnen Musikgruppen gab es ein Offenes Tanzen für alle; zudem gab die Jugendvolkstanzgruppe Pfalzen von 13 bis 15 Uhr das alpenländische sowie das Tiroler Volkstanzgut zum Besten. Um 15 Uhr tanzte die Kindertanzgruppe Pfalzen im Museum auf und motivierte auch andere Kinder zum Mittanzen. Die kleinen Festbesucher wurden außerdem vom Familienverband Dietenheim hervorragend betreut. Sie konnten mit Naturmaterialien basteln und verschiedene Spiele ausprobieren.

Die Musikkapelle Dietenheim/Aufhofen sorgte im Museum für die Verköstigung. Mit verschiedenen Spezialitäten der einheimischen Bauernküche wurde dem Hunger Einhalt geboten. Den gelungenen Tag rundete der Heimatpflegeverband mit einer Präsentation ab.

Der traditionelle „Tiroler Reiftanz“ bildete den krönenden Abschluss des Tages. Er wurde von der Jugendvolkstanzgruppe Pfalzen aufgeführt. Unter der Kornlaube der Jugendlichen aus Pfalzen bedankte sich der Vorsitzende des Südtiroler Volksmusikkreis Bezirk Pustertal, Dieter Lehmann, bei allen Beteiligten und Organisatoren. Monika Rottensteiner, Vorsitzende

der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol, erklärte, dass der Tanz ein Erntedanktanz ist und vorwiegend als „Danke“ für die gute Ernte steht. Sie wies auf die große Ernte und den großen Ertrag hin, den es nicht nur im materiellen Sinn gibt, sondern dieses Jahr zum Beispiel auch in Form von vielen jungen Tänzern und Tänzerinnen sowie jungen Musikanten und Musikantinnen, die sich an dieser Veranstaltung beteiligten. „Sie sind es, die unsere Volkskultur weiterleben lassen und dem Fest eine besondere Note gaben.“

Gegen 18 Uhr stimmte Sepp Oberholzer das Abschlusslied an und ein Tag, gefüllt mit verschiedensten kulturellen Eindrücken, klang aus.

*Fabian Mutschlechner
Kindertanzreferent der ARGE Volkstanz*



Monika Rottensteiner und Dieter Lehmann beim Durachschieben der Kornlaube der Jugendvolkstanzgruppe Pfalzen.

ARGE MUNDART

„d’rzählt“

MundART im Volkskundemuseum Dietenheim

Beim großen Volksmusiktag in Dietenheim, welcher kürzlich mit Erfolg über die Bühne ging, wurde nicht nur „g’sung, g’spielt und gitonzt“, sondern auch „d’rzählt“.

Dafür sorgte die Arbeitsgemeinschaft MundART im Südtiroler Heimatpflegeverband mit dem Vorsitzenden Martin Achmüller. In der schönen alten Stube hatten sich zahlreiche „Zualouser“ eingefunden, welche mit regem Interesse dem literarischen Stelldichein beiwohnten. Der Reigen der Mundart-Schreibenden war bunt gemischt; ebenso die Vielfalt der einzelnen Dialekte. Die vorgetragenen Werke stammten von Antonia Steger-Brunner, Theresia Klammsteiner- Pörnbacher, Rosa Rauter, Maria Sulzer, Reinhold Bacher, Maria Lei-

megger, Monika Engl, Anna Steinacher, Elisabeth Kaneppele-Oberhofer und Martin Achmüller. Für die musikalische Umrahmung sorgte die Familienmusik Huber aus Lutttach und Jodlerin Maria Sulzer.



Malser Volkstänzer in Padua

Eine unvergessliche Europeade

Am 11. Juli war es soweit. Eine Auswahl tanzwütiger Malser Volkstänzer machte sich auf den Weg nach Padua, dem Austragungsort der Europeade 2012.

Die Lust an Europas größter Tanz- und Folkloreveranstaltung teilzunehmen, kam vor zwei Jahren, als diese in Bozen abgehalten wurde. Die 4500 Teilnehmer kamen aus allen Ländern Europas nach Padua, um die Stadt für einige Tage in eine bunt fröhliche Bühne zu verwandeln. Ein Feuerwerk verschiedener Tänze unterschiedlichster Kulturen und Traditionen wurde entzündet. Das alljährliche Treffen hat zum Ziel, Kulturen einander näher zu bringen, gemeinsam Spaß zu haben und Barrieren mittels Tanz zu überwinden.

Unser erster Auftritt war am Donnerstag um 11 Uhr am Domplatz, gleich nach Tänzern aus Lettland und vor rassigen spanischen Kastagnetten-Tänzen. Wir, die einzige Gruppe Südtirols, hatten unsere Feuerprobe bestanden und fieberten unserem Zweiten Auftritt am Abend entgegen.

Bei einer Ausstellungseröffnung in einem



Treffpunkt Padua: Mathias Gamper, Michaela Nischler, Roland Veith, Ulrich Moser, Magdalena Pobitzer, Morgan Fouqueau, Friedl Pobitzer, Angelika Prugger, Daniela Wieser, Monika und Roman Moser (v.l.)

Museum durften wir nach Portugiesen und vor Schweizern unser Können zeigen. Am Freitag teilten wir uns den Platz mit Dänen und Sarden. In der tanzfreien Zeit versuchten wir die vielen Auftritte anderer Gruppen zu sehen. Europäische Volksmusikklänge weckten uns am Morgen, brachten uns durch den Tag und oft auch um den Schlaf. Der Samstag fand seinen Höhe-

punkt in einer 4- stündigen Parade durch Paduas Altstadt und endete am „Prato della Valle“ mit einem großen Ball. Die vorbeiziehenden Tänzer begeisterten das Publikum.

Unseren Abschied feierten wir am Sonntag mit einem Auftritt vor 5000 Zuschauern während der Abschlussveranstaltung. Glücklicherweise aber müde traten wir mit einem Kopf voller schillernder Bilder die Heimreise an.

Hereinspaziert

- **Tageslehrgang des Volkstanzkreises Wipptal**
am Sonntag, 11. November, im Kulturhaus in Trens. Nähere Informationen zum Kursprogramm rund um die Tänze des Landes-Kathrein-Tanzfestes erteilt Helene Nössing (334/3031297), die auch die Anmeldungen entgegennimmt.
- **Landes-Kathrein-Tanzfest**
am Samstag, 17. November, im Großen Saal des Meraner Kurhauses. Einlass ab 19.00 Uhr, Auftanz um 20.00 Uhr. „Die Südtiroler 6er Musig“ spielt zum Tanz auf und die Volkstänzer des Bezirks Burggrafenamt sorgen für die Pausengestaltung. Tracht oder festliche Kleidung erwünscht. Tischreservierung im Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz (0471/970555 oder info@arge-volkstanz.org).
- **Kindertanzseminar – Teil von Modul 1**
am Sonntag, 18. November, ab 9.00 Uhr in der Fortbildungsakademie Schloß Rechtenthal in Tramin. Nähere Informationen zu den Kursinhalten erteilt das Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz (0471/970555 oder info@arge-volkstanz.org), wo man sich auch zu dieser Fortbildungsveranstaltung anmelden kann.
- **Winterlehrgang**
von Mittwoch, 26. Dezember 2012 bis Dienstag, 1. Jänner 2013 im Haus der Familie in Lichtenstern am Ritten. Auf dem Programm stehen unter anderem Tiroler Tänze, ein Gastreferent wird auch Tänze aus dem Ausland einlernen. Es wird gesungen und musiziert mit fachkundigen Referenten. Weitere Informationen erteilt das Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz (0471/970555 oder info@arge-volkstanz.org), wo auch die Anmeldungen entgegengenommen werden.

Wohin mit der alten Tracht?

Erster Südtiroler Trachten-Tauschmarkt im Kolpinghaus in Bozen

Lang, lang ist's her, da wurde sie noch mit Stolz getragen. Wozu auch immer. Und nun hängt sie im Schrank, die gute alte Tracht, vielleicht schon seit Jahren oder gar Jahrzehnten. Sie ist zu klein, zu eng, zu kurz, nicht mehr komplett. Oder ist sie gar ein Erbstück? Immer wieder stellen sich Personen die Frage: Wohin nur mit der alten Tracht? Was soll ich mit den alten Trachtenteilen anfangen?

Es gibt Leute, die haben überhaupt keinen Bezug zur Tracht. Wenn sie dann mit alten Trachten oder Trachtenteilen in Verbindung kommen, entsorgen sie sie auf dem schnellsten Weg. Ab damit in die Mülltonne! Ewig schade, denn es gibt bei uns viele Menschen, die nach alten Trachten und Trachtenteilen suchen. Auch auf Flohmärkten findet man oft kostbare Trachtenteile, die besonders von Touristen gerne gekauft werden und so für immer ins Ausland verschwinden.

Gesucht – gefunden

Es gibt aber auch Leute oder Vereine, die alte Trachten suchen, die günstig zu Trachtenteilen aus zweiter Hand kommen möchten. Zweck des Trachten-Tauschmarktes ist es, Anbieter und Interessierte zusammen zu bringen. Die Arbeitsgemein-

schaft Lebendige Tracht stellt den Raum zur Verfügung, hilft bei der Organisation. Der Rest ist reine Angelegenheit zwischen Anbietern und Suchenden.

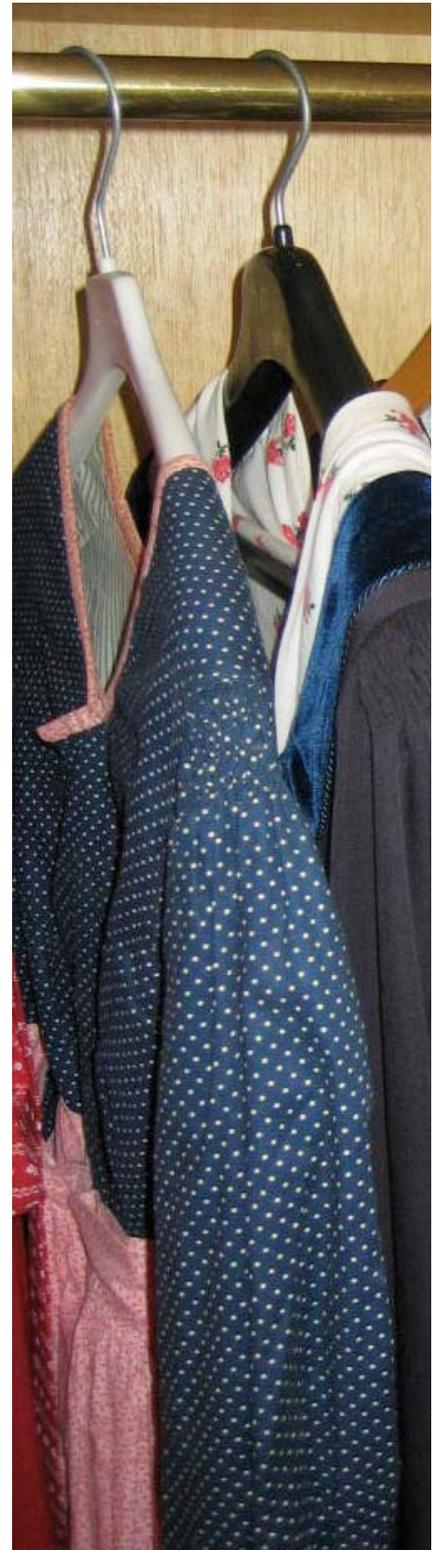
Was kann angeboten werden

Es dürfen nur traditionelle Männer- und Frauentrachten angeboten werden, egal ob komplett oder nicht, sowie einzelne Trachtenteile – Trachtenblusen, Schürzen, Tatzeln, Trachtenschmuck, Trachtenstutzen, Trachtenschuhe, Trachtenhüte, Pfoaten, Gurten, Lederhosen, Hosenheber. Landhausmode, Oktoberfest-Dirndl oder artfremde Lederhosen und Trachtenschuhe haben hier nichts verloren!

Ablauf

Die Trachten müssen sauber und ganz sein, kaputte Teile sind nicht gefragt! Einlass ist ab 9 Uhr. Jeder bleibt bei seiner Tracht und verhandelt persönlich. Es besteht die Möglichkeit, die Trachten anzuprobieren. Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht stehen während der ganzen Zeit beratend zur Verfügung.

Agnes Andergassen



Zu schade nur im Schrank zu hängen!

Die Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht
im Heimatpflegeverband Südtirol

veranstaltet den

1. Südtiroler Trachten – Tauschmarkt

Sonntag, 20. Jänner 2013

9 – 18 Uhr

Bozen – Kolpinghaus nahe Dominikanerplatz

Angeboten werden dürfen traditionelle Männer- und Frauentrachten sowie die dazugehörigen Trachtenteile.

Keine Landhausmode, Oktoberfest-Dirndl oder artfremde Lederhosen und Trachtenschuhe!

Freundlich, bescheiden und hilfsbereit ...

Brigitte Esser – in ehrendem Gedenken



Brigitte hat in ihrer Heimatgemeinde Lana, wie auch in ganz Südtirol, in hervorragender Weise als Restauratorin gewirkt.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist unser liebes Vereins- und Ausschussmitglied Frau Brigitte Esser am 9. Juni 2012 für immer von uns gegangen.

Der Heimatschutzverein Lana nimmt aufrichtig Anteil an der Trauer der Angehörigen und wünscht ihnen viel Kraft und Trost in ihrem Schmerz.

Brigitte hat in ihrer Heimatgemeinde Lana, wie auch in ganz Südtirol, in hervorragender Weise als Restauratorin gewirkt. Ihrem Einsatz und Fleiß ist die Erhaltung unzähliger Kunstwerke und Kulturgüter zu verdanken. Bei keiner ihrer Arbeiten beschränkte sie sich auf oberflächliche Reparatur. Sie hatte eine sehr behutsame und geduldige Art mit den lädierten Objekten umzugehen, und bevor sie mit der Auffrischung eines Werkes begann, interessierte sie sich für die Zeit und die Begleitumstände seiner Entstehung, für den Künstler und vor allem für das Dargestellte. In vielen Bildern mag sie sich selbst wie-

dergefunden haben. Mögen die vielen Heiligen, denen sie zu neuem irdischen Glanz verhalf, sie liebevoll in ihre Gemeinschaft aufnehmen!

Neben ihrer Arbeit in Südtirol hat die Verstorbene auch fern der Heimat bei vielen Projekten mitgewirkt. In Ägypten war sie für die Restaurationsarbeiten bei der Grabfreilegung eines altägyptischen Hohepriesters zuständig. Für einen Monat wurde sie zwecks Erledigung eines besonderen Auftrags ans British Museum nach London berufen, drei Monate arbeitete sie in Rom – um nur einige Beispiele zu nennen.

Als offizielle Vertreterin des italienischen bzw. Südtiroler Restauratorenverbandes vertrat sie dessen Anliegen und Vorschläge bei dem im Rahmen der Europäischen Union agierenden Verband ECCO.

In internationalen Fachkreisen war sie ein hoch geschätztes und beliebtes Mitglied.

Der Heimatschutzverein Lana verliert mit Frau Brigitte Esser nicht nur eine tat-

kräftige und kompetente Heimatpflegerin, sondern auch eine liebe Kollegin, deren Freundlichkeit, Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft allseits geschätzt wurden.

Wir gedenken der lieben Brigitte in großer Dankbarkeit und werden sie in herzlicher Erinnerung behalten.

Heimatschutzverein Lana



Impressum

Mitteilungsblatt des Verbandes Südtiroler Musikkapellen, des Südtiroler Sängerbundes und des Heimpflegeverbandes Südtirol

Eigentümer und Herausgeber:

Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen

Ermächtigung Landesgericht Bozen
Nr. 27/1948

**Schriftleiter und im Sinne des Pressegesetzes
verantwortlich:**

Dr. Alfons Gruber

**Als Pressereferenten für die Darstellung der
entsprechenden Verbandsarbeit zuständig:**

VSM: Stephan Niederegger,

E-Mail: kulturfenster@vsm.bz.it

SCV: Paul Bertagnolli,

E-Mail: bertagnolli.paul@rolmail.net

HPV: Josef Oberhofer, E-Mail: josef@hvp.bz.it

Druck: Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint als Zweimonatszeitschrift,
und zwar jeweils am 15. Februar, April, Juni,
August, Oktober und Dezember.

Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen
Vormonats.

Unverlangt eingesandte Bilder und Texte
werden nicht zurückerstattet.

Redaktion und Verwaltung:

Verband Südtiroler Musikkapellen,
I-39100 Bozen, Schlernstraße 1, Waltherhaus

Tel. 0471 976387 - Fax 0471 976347

E-Mail: info@vsm.bz.it

Einzahlungen sind zu richten an:

Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen,
Waltherhaus

Raiffeisen-Landesbank, BZ

IBAN: IT 60S03493 11600 0003000 11771

SWIFT-BIC: RZSBIT2B

Jahresbezugspreis: Euro 20

Gefördert von der Kulturabteilung
der Südtiroler Landesregierung.

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

Deutsche Kultur